

Stanislaus an Ladislaus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bich bin der Diktator Schreier
Als urchiger Bürger bekannt
Und glaube der Generalstreik
Sei für Genf eine große Schand!

Verkehrsmittel auszubenten
Ohne Rücksicht auf Land und Leut'
Durch ausländische Millionäre
Hat das Unglück verschuldet heut'!

Wir vertrau'n, daß die Bundesregierung
Wie beim Streik der N. D. B.
Sich eiligst mache schlüssig
Und dort unten zum Rechten seh'!

Führer durch das deutsche Schriftsteller-Pantheon.

Nusinn! zu was braucht ein moderner Sezeptionsmensch überhaupt noch etwas zu lesen, um über deutsche Schriftsteller sich ein Urtheil zum Mitreden zu bilden! Diese Leute verraten meist schon dem Namen nach wer sie sind und tragen ihr Aushängeschild so deutlich an der Stirn, wie der Dütenträger seine Firmatafel über der Ladentür!

Der „tiefste“ Schriftsteller war ganz offenbar Gottfried Keller und der glänzendste war Schiller. Die beiden majestätischsten sind Isabella Kaiser und Ewald August König; und der loyalste war Bürger. Die beiden himmlischsten sind Dellef Stern und Carus Sterne und die höllischste Urjula von Manteuffel. Der stabilste ist offenbar Gerhard Hauptmann, denn er kann nie Major werden. Der heißeste ist Paul Heyse, der holprigste ist Gadländer, der leichtsinnigste ist Spielhagen, der allmögenschteste ist Freytag, der betrunkenste ist Bodenseid, der „höchste“=fidelste aber Heiberg. Der wässrigste ist unstreitig Lindau, denn er liegt ganz im Bodensee; der stoppeligste Autor ist Bauernfeld, der wachsamste ist Wachenhusen; der härteste ist Hartwig und der stürmischste ist Sturm. Brachvogel ist ein total federloser Schriftsteller. Jul. Wolff ist ein gieriger, Scheffel ein geltdhener — um nicht geradezu zu sagen ein „geriebener“ Schreiber. Unter den Schriftstellerinnen ist Helene von Hülsen die höllische, L. Gaidheim die friedlichste. Karl May ist Gott sei Dank der sporadischste Schreiber, denn er blüht im Jahr nur einmal; noch sporadischer aber ist — leider! — Conr. Ferd. Meyer, weil er eben noch weit Meyer als May ist. Einen jocosen Autor haben wir in der deutschen Literatur gar nicht, aber er heißt Jokai und wird nur deutsch gelesen, weil er ungarisch Maurus und nicht Moriz genannt wird. Der flüssigste Schriftsteller, ein wahrer „Wirt Wundermilch“, ist Bierbaum; der seghafte ist Fulda, denn für ihn ist stets ein Stuhl da; der am wenigsten leichtlebige ist Hartleben. Der schmeichelhafteste ist Schönthan. Am romantischsten gelegen sind entschieden Blumenthal und Kadelburg; der ästhetischste Schriftsteller ist Villencron; der übelklingendste ist Grillparzer und der geräuschvollste ist Wildenbruch. Unter den Komponisten aber gab es nur einen einzigen, der überhaupt wirklich verdaulich war, und das war — Suppé.

Zwä Gsätzli.

Hochmuetskräuli tond z'Sant Gall
B'hütet's Gott lä Kasi mahle.
Lieber ist en neue Quet,
Zahl's der Vater — wohl und guet.

Will er nöd, thuet d'Muetter brächtä:
„Zahle mueß er! 's wird si psächtä!
„Ist er wild, so lehr di halt
„Wie mä pätsch i d'Allmacht fallt.“

Dem Stadelbauer hat man sein Weib, bei dem er keinen einzigen guten Tag hatte, zur letzten Ruhestätte gebracht. Der „trauernde“ Witwer geht langsamen Schrittes den Weg zu seinem Hofe zurück und wiederholt beständig die Worte, die der Herr Pfarrer am Grabe gesprochen hat, nämlich:
„Nur eine kurze Spanne Zeit trennt sie von ihrem Gatten, denn dort oben werden sie bis in alle Ewigkeit vereint sein.“

Der Bauer ballt seine Hände und fuchelt in der Luft herum, dann zischt er zornig: „So, so, i ha gemeint, i sig erläst, jetzt goht aber die Schinderei, no einisch los!“

Ziemlich dasselbe.

Prahrender Weltbummler: „Ich sage Ihnen, so ein Teufel ist etwas Furchtbares; haben Sie wohl jemals einen Wirbelsturm erlebt?“
Erfahrener Reisender: „Nein, aber meine Koffer sind eben auf dem Zollamte untersucht worden.“

Neues Sprichwort.

Morgenstunde ist aller Laster Anfang.

Doppelte Sauserzeitreime.

Zur süßen, sehr erkohnten — Sauserzeit
Da irrt sich manchmal selbst ein — Saus'r weit.
Daß ein Abstinenz noch — grauser schreit.
Wo sich entspinnen kann ein — krauser Streit,
Da macht sich oft ein — Saus'er breit;
Doch wenn mit Del am Gut ein — Krauser freit
Bevor's dem Weiberfeind das — Haus verschneit,
Dann ist's für ihn die beste — Saus'erzeit,
Und bringt ihm Glück die süße — Saus'erzeit.

Stanislaus an Ladislaus.



Geläppter Bruothet!

Jehd hape ich aper midsahmt der Reisenbeth toch 1e geddlische Fraite, taß theer Regulus Hispanniculus paid um 2velhafß aupp fainen Fraiersviken zu 1em Ehegesbons gond. Gh ist aper auch thie hechste Zaid, thenn Ehr gahn, wiß ich fernohmen hape, schön fainen Rahmen schreipen. Taß ist fiel sohn 1em Herrscher unt Meer gahn Mann son ihm nicht ferlangen, tenn 4 thie antern Tinge sorgen thie Min-Jhter. Thie Hauts-ach! ist, taß theer Geenig umen Wäg ist, uhm fainen Rahmen trunder zu seßen. Ta has theer zirkherische Centurio-Haubtmahn Rabolt toch schehner, weil Ehr Weggen 2 Malefikanten nichd zu schreipen Otter gahr tahem zu pleipen prauchd. Ehr delegr-Aff-ierd 1sch 1 bahr Worde, wieh wihr läßen ihn thier „N. 3.3.“ und „3. 3.“

Haubtmahn Rabolt, wills Tier rappeln, taß Tu läßt Gansdärme zabbeln? Jhn theer Wohlenszeigaserne sei thie Ordnung nichd ahm pesten — Daseß Tu ihn weider Wärme unt delegr-Aff-lerst auß Treffen: Quos ego! Jhr Wähterfieber blaunderschdig — lascherhahden Wohl! mihd 2erleien Diecher laß ich Beite Eich ferhaden. Nämmd Eich nuhr for mir in 8, kurz wirt theer Brod-Seß gem 8!
Tu sießt läper Ladislaus, taß ich palt noch zuhm Tichten auppgelect währe, aper ich wißl mLen spiritus noch schbaren piß zuhm nächsten Mahle, wehn ihm Schdathauß Widder gepfleigd Wirt, womid ich ferpleipe
Lain r r r Stanislaus.

Postalisches.

Rumpedibum drei Goldersloch, wie mänge Finger streckt der Bod?
Gättisch drei errote, hätt' ich Dir e Lübeli brote 2c.

De Faktour bringt e Postkart hätt
Doch ischt frankiert sie leider nit.
Der Adressat wott's Porto leiste
Doch frogt sich's jekt am allermeiste:
Erratscht Du d'Absänderlüt?
Wenn d's nid errotisch, kriegsch se nit.

Rumpedibum drei Goldersloch, wie mänge Finger streckt der Bod? 2c.



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, wähd Sie mer dppis Neu's?

Herr Feusi: Das freut mi würkli, Verehrtesti, aber ußer der Volizeiassäre wüßt' i jekt grad nüüt. D'Zitige werdet si ja scho wehre, wänn de Herr Volzeihauptme meint, sie dörfid über öffetliche Sache nümme e frei's Wort führe.

Frau Stadtrichter: Jä afe? Das wär mer i eusem Büri na schön, wänn mer efenning in Zitige sich müest schüüche, es offes Wort z'rede. I tänk, me werdi dem Herr Volzeihauptme 's Muul scho zuette.

Herr Feusi: Ja, säb dann sicher, bsunders wänn'am grüne Holz berig Sache gschehd, wie die Gerichtsverhandlige mit bene zwe Volzischtä zeigt händ. — Laß fründli grüese dihäml!